

Aufenthalt in Mto wa Mbu vom 26.07. - 05.08.2013

Eineinhalb Jahre waren seit meinem letzten Aufenthalt in Mto wa Mbu vergangen und so war es Zeit für einen erneuten Besuch. Am 25. Juli 2013 machte ich mich auf die Reise nach Tansania. Ich wollte die Schulen besuchen, auf die die von der Stiftung geförderten Schüler gehen und dabei mit den Schülern, den Lehrern und Direktoren ins Gespräch kommen. Und ich wollte auch den persönlichen Kontakt zu unseren Helfern vor Ort beleben, um so eventuelle Probleme besprechen und gemeinsam lösen zu können. Seit dem letzten Besuch waren viele neue Schüler hinzu gekommen, andere hatten die Schule inzwischen beendet.

Am Kilimanjaro Airport wurde ich von Elias Laizer in Empfang genommen, unserem Koordinator in Tansania. Gemeinsam fuhren wir nach Arusha, wo wir in den Bus nach Mto wa Mbu stiegen, meinem Reiseziel. Spätestens hier war ich froh nicht allein zu sein, denn diesem Bus war wirklich nicht anzusehen, wann er wohin fuhr und ob er sein Ziel wohl sicher erreichen würde. Mein Koffer landete auf dem Dach des Busses, wo sich auch Säcke mit unterschiedlichstem Inhalt zu stapeln begannen. Als der Bus nach einer gefühlten Ewigkeit voll war, begann die zweieinhalbstündige Fahrt nach Mto wa Mbu. Hier war ich im Gästehaus der evangelischen Kirche untergebracht.

Derzeit werden 55 Sekundarschüler von der Stiftung unterstützt, die 8 verschiedene Sekundarschulen besuchen. Diese Schulen liegen weit voneinander entfernt, so dass wir bei unseren Schulbesuchen große Entfernungen bei zum Teil sehr schlechten Straßenverhältnissen zurücklegen mussten. Die in diesem Jahr ungewöhnlich heftige Regenzeit hatte große Teile der asphaltierten Hauptverkehrsstraße unbefahrbar gemacht und die Umgehungen waren echte Buckelpisten, für die man Elias kein Auto leihen wollte, aus Angst, es würde die Fahrten nicht unbeschadet überstehen. Wenigstens konnten wir uns ein Motorrad mieten. Während man in Deutschland gerade unter der Hitze stöhnte, ließen wir uns den kühlen Wind des afrikanischen Winters um die Ohren wehen und froren nicht wenig.

Von den 8 Schulen haben wir 6 besucht. Die beiden anderen Schulen werden bei einem nächsten Besuch als Erste angesteuert. Ich hatte die Möglichkeit mich mit vielen unserer Schüler zu unterhalten, auch wenn es vorkam, dass eine ganze Klassenstufe schriftliche Prüfungen hatte und die Schüler natürlich nicht gestört werden durften. In einer anderen Schule waren alle Lehrer in einem Meeting, das nicht enden wollte, und somit war außer den Schülern keiner zu sprechen. Dennoch hatte ich mehrere Gespräche auch mit Lehrern und Direktoren. Dabei erfuhr ich auch von den Problemen, mit denen Schulen und Schüler zu kämpfen haben.

Die kostenfreien staatlichen Grundschulen, auf die die Schüler aus den armen Familien natürlich gehen, bieten nur eine unzureichende Basis, auf der die Schüler dann in der Sekundarschule aufbauen müssen. Darum haben sie es oft schwer, den Anforderungen gerecht zu werden. Besser geht es den Schülern, die auf eine private Grundschule gehen konnten. Hier ist die Ausstattung besser und die Lehrer sind motivierter, weil sie besser bezahlt werden. Vor allem aber wird in einer privaten Grundschule besonderer Wert auf das Erlernen der englischen Sprache gelegt. Dies ist sehr wichtig, weil in den Sekundarschulen alle Fächer auf Englisch unterrichtet werden.

Auch ich musste bei meinen Gesprächen mit den Schülern feststellen, dass gerade die jüngeren, die also noch nicht so lange auf der Sekundarschule waren, Probleme hatten, mich zu verstehen und mir zu antworten. Da fragte ich mich schon, was sie wohl in den anderen Fächern verstehen. Möglich ist natürlich auch, dass ihre Scheu und Schüchternheit der Grund für die mangelnde Verständigung waren. Bei den älteren Schülern klappte es schon besser. Einer von ihnen erzählte mir, dass sich Elias sehr um die Schüler kümmert. Das hörte ich natürlich gern. Jedoch wollen wir der Entwicklung unserer Schüler künftig noch größere Aufmerksamkeit schenken.

Bei meinen Gesprächen erfuhr ich, dass schon der Besuch der Sekundarschule an sich einen hohen Stellenwert in Tansania besitzt, unabhängig von den Leistungen. Er ermöglicht den Absolventen eine Berufsausbildung, natürlich nur, wenn sie bezahlt werden kann. Da dies sehr kostspielig ist, bietet die Stiftung für Bildung gegen Armut allen Schülern, die sie in der Schulzeit unterstützt hat, einen zinslosen Ausbildungskredit an. Mit einer Berufsausbildung haben sie wesentlich bessere Chancen, der Armut zu entfliehen.

Neun Schüler werden am Ende dieses Jahres ihre Abschlussprüfung machen. Wie viele von ihnen einen Ausbildungskredit der Stiftung beantragen werden, bleibt abzuwarten. Wir hoffen jedoch, dass wir allen, die ein Darlehen benötigen, helfen können. Derzeit erhalten 5 ehemalige Schüler, die von der Stiftung gefördert wurden, ein zinsloses Ausbildungsdarlehen, dass sie sobald sie selbst Geld verdienen, zurück zahlen müssen. So wollen wir möglichst vielen jungen Menschen die Chance für eine Berufsausbildung bieten.

Auf dem Weg zu einem Schulbesuch legten wir einen Zwischenstopp ein, bei dem Elias mir die Schwester einer von der Stiftung unterstützten Schülerin vorstellte. Sie hatte die Secondary School schon hinter sich und wollte nun Krankenschwester werden. Weil ihr Vater die Berufsausbildung aber nicht bezahlen, sondern sie lieber verheiraten wollte, versuchte sie sich das Geld dafür selbst zu verdienen. So schaffte sie es immerhin schon bis zur Schwesternhelferin. Doch dann ging es nicht mehr weiter. Selbst das Geld für das Zertifikat konnte sie nicht mehr aufbringen, ganz zu schweigen die Gebühren für das Ausbildungsjahr, das ihr bis zum Schwesternexamen noch fehlte.

Das Geld für das Zertifikat bekam sie gleich von uns und ein Ausbildungsdarlehen für das letzte Jahr habe ich ihr auch zugesagt. Am nächsten Tag fuhr sie sofort zur Fachschule, um sich das Zertifikat abzuholen und sich für das neue Ausbildungsjahr anzumelden. Als ich abends nichtsahnend einen kleinen Spaziergang machte, hörte ich von hinten jemanden rufen. Es hörte sich fast nach meinem Namen an. Das konnte ich mir zwar nicht vorstellen, drehte mich aber trotzdem um. Da kam die angehende Krankenschwester lachend und winkend angelaufen und war ganz glücklich. Sie fasste mich an der Hand und so gingen wir eine ganze Zeit lang plaudernd und lachend des Weges.

Meshack, der schon in der Secondary School von der Stiftung unterstützt wurde und jetzt mithilfe eines zinslosen Darlehens eine Ausbildung für Tiergesundheit macht, kam mit seinen Papieren für das zweite Ausbildungsjahr zu mir. Er war besorgt, weil sich die Kosten hierfür erheblich erhöht hatten. Er erzählte mir, wie es ihm erging und dass ihm die Ausbildung sehr gefällt. Stolz zeigte er mir seinen Leistungsnachweis. Natürlich sagte ich ihm zu, auch die höheren Kosten zu finanzieren, denn die Hilfe fiel sichtbar auf fruchtbaren Boden.

Schließlich mussten neben den aufwendigen Schulbesuchen auch noch administrative Angelegenheiten besprochen werden, die vielfältiger geworden sind, seitdem die Hilfe über die Stiftung läuft. Auch diese Reise hat mir wieder gezeigt, wie wichtig es ist, miteinander zu reden und Erfahrungen und Meinungen mit den Helfern vor Ort auszutauschen. Darum werde ich auch in Zukunft diese persönlichen Kontakte regelmäßig pflegen. Die dabei entstehenden Kosten werden jedoch nicht aus Spendengeldern bezahlt, sondern aus meinen privaten Mitteln, ebenso wie alle Verwaltungsausgaben.